In freier Stunde

Unterhaltungsbeilage zum „Posener Tageblatt"

Nr. 180 | **Posen, den 8. August 1929** | **3. Jahrg**



15 Fortsetzung.)

Peter führte mich denselben Weg, den wir schon einmal gegangen waren. In der Kellertür klopfte er dreimal mit dem Schlüssel an, dann öffnete er:

„Herr Schmidt! Herr Bender!"

Aus dem tiefen Schlagschatten eines Kohlenhaufens traten zwei Leute in Zivil.

„Bitte, meine Herren, Nummer eins hätten wir glücklich, wir wollen Ihre Kollegen abholen und dann auch noch den zweiten Gentleman hochnehmen."

Die beiden anderen Kriminalbeamten hatten sich in einem Koniferengebüsch gegenüber dem „Alchimistenturm" postiert. — Mit kurzen Worten teilte ihnen mein Freund das Vorgefallene mit:

„So, und nun machen wir die Geschichte folgendermaßen: Herr Dr. Volkmar und ich gehen voran, Sie folgen uns im Abstand von etwa hundert Schritten und besetzen alle vier Seiten des Hauses, in dessen erstem Stock Lechpointner wohnt. — Sobald ich pfeife, kommen Sie herauf. Sollte Lechpointner einen Fluchtversuch unternehmen, so machen Sie ohne weiteres von der Schußwaffe Gebrauch." —

Langsam schritten wir die in völliger Dunkelheit liegende Dorfstraße entlang; kein Mensch begegnete uns. — Aus einem Fenster im Obergeschoß des Hauses schimmerte heller Lichtschein. Klien wartete noch einen Augenblick, trat dann durch die offenstehende Tür und stieg die Treppe hinauf.

„Mach' deine Pistole schußfertig!" tuschelte er mir zu. — Schrill tönte das blecherne Bimmeln der Schelle durch die Stille. Einen Moment lang Ruhe, dann kamen eilige Schritte den Gang herab, ein Klappfenster wurde zurückgeschoben, gleichzeitig blitzte über uns eine elektrische Glühbirne auf — — —.

„Guten Abend, Herr Lechpointner," sagte Peter ganz harmlos, „könnten wir Sie wohl für ein paar Minuten sprechen? Graf Eckartstein schickt uns — — —"

„Bitte! Sehr gern! Ich will mir nur erst meinen anderen Rock anziehen — — —."

Das Schiebefenster flog zu, — ein Geräusch wie von flüchtenden Schritten — — —.

„Ihm nach, Ernst! Der Kerl hat Verdacht geschöpft!" Klien warf sich gegen die Flurtüre, daß das trockene Holz in allen Fasern knackte. Ein zweiter, mit aller Kraft geführter Anprall, ein Splittern — — —.

Wir stürzten vorwärts, — mein Freund hielt die schußbereite Mehrladepistole in der Rechten, in der Linken seine elektrische Taschenlampe. —

„Peng!"

Rund und reißend peitschte der Anprall eines Schusses durch das Haus — — —.

„Zu spät!"

Peter riß die Tür zum Wohnzimmer auf, . . . da lag zuckend ein Körper, bäumte sich auf und sackte dann in sich zusammen. —

„Zu spät!" sagte Klien noch einmal und kniete neben dem Toten nieder, aus dessen durchschossener Stirn zähe, dunkle Blutstropfen sickerten.

Auf den Schuß hin waren die vier Beamten die Treppe emporgestürmt, standen schweigend neben uns.

Mein Freund richtete sich auf.

„Herr Schmidt, Sie gehen bitte sofort nach Loßberg, erstatten der Behörde Meldung und nehmen gleich ein Telegramm an Herrn Kommissar Auracher sowie an das Polizeipräsidium mit. Der Untersuchungsrichter soll mit größtmöglichster Beschleunigung hier eintreffen, aber so, daß weder der Fürst noch die Schloßbewohner irgendwie belästigt werden oder auch nur das geringste erfahren. Herr Bender bleibt hier bei dem Toten. Die beiden anderen Herren bitte ich, einen Wagen aus den Beständen des Grafen Eckartstein zu requirieren und den Gefangenen nach Loßberg abzutransportieren. Wenn der Untersuchungsrichter nach mir fragen oder sonst irgend etwas Besonderes los sein sollte, so bin ich jederzeit im Schloß zu erreichen. Aber bitte so, daß kein Aufsehen erregt wird. —"

Die Ruhe und Umsicht, mit der mein Freund seine Anordnungen traf, waren mir einfach unbegreiflich; denn von all' den Aufregungen der letzten Stunden fühlte ich mich so mitgenommen, daß ich mich kaum noch auf den Füßen halten konnte. —

Als wir, von niemandem bemerkt, in unsere Zimmer zurückgekehrt waren, klang draußen, von der Hofseite her Räderrollen, gleich darauf der von der Jägerei geblasene Fürstengruß.

„Herrgott!" Reutter sprang auf. „Das habe ich ja ganz vergessen! Himmel, Himmel, Himmel, nun wird mich der Herr Graf vermissen und dann — — —."

Peter legte ihm schweigend die Hand auf die Schulter.

„Lassen Sie nur, das vertrete ich schon. Sie sind hinreichend entschuldigt. So, und jetzt wollen wir erst einmal Herrn Fritz Stanzke verfrachten, gleich durch das Fenster in den Park, von da aus nach der Remise und in den Wagen."

Es klappte alles programmäßig. — Während die gesamte Dienerschaft im Schloß beschäftigt war, trat unser Gefangener die Reise nach Loßberg an, treulich bewacht von zwei Kriminalbeamten, während ein dritter, als Aushilfskutscher kostümierter, das Gefährt lenkte. —

Klien sah dem Fuhrwerk nach.

„Ich muß nun noch zu Hochwürden gehen und ihn bitten, daß er oder der Kaplan morgen den Schulunterricht übernimmt. Den Kindern wird einfach gesagt, der Lehrer sei erkrankt. Ich denke, trotz des Eintreffens der Kommission wird sich die Sache bis zur Abreise des Fürsten verheimlichen lassen; denn da Graf Eckartstein den Leuten heute Freibier im Gasthof gegeben hat, ist ganz Riedingen dort und an so einem Abend achtet niemand darauf, wenn ein paar fremde Herren in einem Wagen ankommen."

„Darf ich fragen, ob ich mich noch irgendwie nützlich machen kann?" sagte Reutter.

Mein Freund reichte dem Beamten die Hand.

„Nein, lieber Herr Oberförster, für heute ist unser Tagewerk getan. Gehen Sie nur heim und schlafen Sie gründlich aus, damit Sie morgen frisch sind. — Ein Stückchen begleite ich Sie noch, um dann gleich den Herrn Pfarrer aufzusuchen."

Ich war allein mit meinen Gedanken — — —. Und wieder siegte die Macht jahrelanger Gewöhnung. Unter dem Eindruck des soeben Erlebten zeichnete ich alle Geschehnisse des Abends stenographisch auf, schrieb, bis leise die Tür sich auftat und Peter eintrat. —

„Du, Ernst, nimm dich zusammen, daß man dir nichts anmerkt, der Maxl wird gleich erscheinen und uns unser Souper servieren!"

Da kam der Junge auch schon über den Flur.

„Befehlen die Herren hier zu speisen, oder im Zimmer des Herrn Doktor?"

„Wir befehlen gar nichts." Klien lächelte. „Aber ein Tischtuch wollen wir doch auflegen."

Erst jetzt merkte ich, wie hungrig und todmüde ich war.

Mein Freund nahm die goldhalsige Flasche aus dem Sektkühler und schenkte das perlende Naß in die breiten Kristallschalen.

„Es gibt Tage, mein lieber Alter, an denen auch der Solideste eins aufs Lämpchen gießen muß, wir haben's uns redlich verdient!"

„Na, höre mal, auf den vielen Grog?!"

„Ach was: trinkt man, so stirbt man, trinkt man nicht, so stirbt man auch, ergo trinken wir."

Kaviar im Eisblock, Zwischengericht, Trüffeln sur serviettes, junges Hähnchen, Tortelettes, Obst, Butter und Käse waren glücklich bewältigt. — Nun lehnte Peter behaglich in dem weichen, tiefen Klubsessel, kippte ein Gläschen bernsteinfarbenen Benediktiner und sog wohlig den aromatischen Rauch der Uppmann „La miel" ein. —

Mir fielen vor Müdigkeit fast die Lider zu, doch als dann der Mokka in den blattdünnen Sèvrestassen dampfte, da erholten sich die Lebensgeister wieder.

Klien hatte schon ein paarmal nach der Uhr gesehen, nun hob er aufhorchend den Kopf.

„Aha!"

Gleich darauf trat Graf Eckartstein ein, elastisch, frisch, aber mit einem sorgenvollen Zug auf der gefurchten Stirn. Rasch zog er die Tür hinter sich zu und drehte den Schlüssel um.

„Guten Abend, meine Herren! Durchlaucht haben sich soeben zur Ruhe begeben, ich komme nur rasch auf einen Sprung. — Wissen Sie, die Angst, die ich heute Abend ausgestanden habe, wünsche ich meinem ärgsten Feind nicht."

„Das bedaure ich," mein Freund bot dem Schloßherrn einen Sessel an „aber die Aufregung war völlig grundlos."

„Wieso?"

„Weil der eine der beiden Verbrecher bereits in sicherem Gewahrsam in Loßberg sitzt, während der andere sich selbst gerichtet hat." —

Graf Eckartstein starrte Peter wie geistesabwesend an.

„Herr Klien! Das . . . das ist unmöglich!"

„Bitte sehr," mein Freund stand auf und holte aus dem Nebenzimmer das Kästchen, die Blechbüchse, die Weckuhr und Watteschicht. „Die Höllenmaschine war dazu bestimmt, das Schloß heute abend punkt zehn Uhr in die Luft zu sprengen."

„Jesus Maria!!"

„Pst! Nicht so laut!" Und nun berichtete Peter ganz sachlich, ganz nüchtern.

Mit keinem Wort unterbrach der Schloßherr die Erzählung, nur als Klien das Ende Lechpointers erwähnte, stöhnte er auf.

„Und diesem Menschen hab' ich mein Vertrauen geschenkt!"

„Er war auch kein Verbrecher aus Anlage, nur ein unreifer, fanatisierter Mitläufer, einer von denen, die für die wirklichen Drahtzieher die Kastanien aus dem Feuer holen müssen."

Graf Eckartstein streckte uns beide Hände hin.

„Wie soll ich Ihnen danken, meine Herren?!"

„Gar nicht," mein Freund schmunzelte, „ich habe lediglich meine Pflicht getan, Dr. Volkmar hat Stoff für einen neuen, sensationellen Roman, wenn überhaupt von Dank oder Anerkennung die Rede sein kann, so verdient Herr Oberförster Reutter beides, seine Hilfe war für das Gelingen von entscheidender Bedeutung." —

„Ist er noch hier im Schloß?"

„Nein. — — aber ein Dank kommt ja niemals zu spät."

An der Tür klopft es.

„Wer ist denn draußen?" fragte Peter halblaut durch das Schlüsselloch. —

„Ich, Kriminalwachtmeister Bender! Der Herr Untersuchungsrichter möchte die Herren, wenn möglich jetzt gleich, im Schulhause sprechen."

Graf Eckartstein stand auf.

„Das paßt ja ausgezeichnet, da schließe ich mich an und erspare mir für morgen ein Verhör, Durchlaucht dürfen keinesfalls etwas erfahren, sonst ist der ganze Jagdtag verpfuscht." —

„Gut." Klien öffnete. „Bitte, Herr Wachtmeister, nehmen Sie mal das Kästchen und die Weckuhr, ich selbst werde die Sprengladung tragen, je eher das Zeug aus dem Hause kommt, desto besser." Dann ging er an den Schreibtisch und steckte ein ziemlich großes Schriftstück in die innere Brusttasche seines Rockes.

„Was hast du denn da," fragte ich. —

„Die Papiere aus der bewußten Kiste in dem unterirdischen Gang, den Bauplan und einem genauen Bericht, in dem ich alle unsere Wahrnehmungen und Erlebnisse von der ersten Stunde unseres Hierseins an aufgeschrieben habe, du kannst ihn später als Unterlage für deinen Roman benutzen." —

Ohne daß uns ein Mensch bemerkt hätte, verließen wir das Schloß. Auch im Dorf schien noch niemand von den Ereignissen Kenntnis zu haben; denn das Schulhaus lag einsam und verlassen da. —

Dr. Lamprecht, der Untersuchungsrichter, ein kleiner, kugelrunder Herr mit schimmernder Glatze und funkelnden Brillengläsern, empfing uns so zuvorkommend, als seien wir der Fürst von Illyrien in eigener Person. —

Das Verhör gestaltete sich kurz und einfach; denn den Aufzeichnungen meines Freundes war kaum noch etwas wesentliches hinzuzufügen.

Graf Eckartstein räusperte sich.

„Sie werden natürlich den Geheimgang besichtigen wollen, Herr Landrichter, da hab' ich eine Bitte: könnte das wohl erst übermorgen geschehen?" —

„Aber, bitte schön, selbstverständlich! Das eilt ja nicht so, wenn wir nur die anderen siebzehn Hallodria erwischen! Ich muß gleich heute noch einen ausführlichen telefonischen Rapport nach München machen . . ."

„Ist nicht nötig," sagte Peter trocken „das habe ich schon vor ein paar Stunden telegraphisch besorgt, ich schätze, Kommissar Auracher wird sich kein Gras unter den Füßen wachsen lassen und die ganze Bande in den frühen Morgenstunden, wenn der Schlaf am tiefsten ist, hopp nehmen."

Mit einem Blick der Bewunderung sah der Untersuchungsrichter Klien an.

„Wissen Sie, Sie sind ein Genie und ich werde schon dafür sorgen, daß die Belohnung, die für die Festnahme der Sprengstoffattentäter ausgelobt ist, an die richtige Adresse kommt!"

„Dann verteilen Sie das Geld nur an die Beamten, die haben's nötiger, kriegen ein paar Mark Gehalt, die nicht vorn und hinten reichen und tragen stündlich ihre Haut zu Markte."

Dr. Lamprecht schüttelte den Kopf.

„Und was bleibt alsdann für Sie?"

„Für mich?" Mein Freund lächelte, ein ganz seltsam versonnenes Lächeln. „Das Bewußtsein, dem Recht zum Siege verholfen und ein niederträchtiges Verbrechen verhindert zu haben."

„So, so, na ja, wenn Ihnen das genügt...", der kleine Herr putzte an seinen Brillengläsern herum und gab dann Peter die Hand. „Bisher hab' ich Sie geachtet und bewundert als den größten Detektiv, den wir je gehabt haben, — jetzt hab' ich Sie lieb gewonnen als Menschen! Und nun, meine Herren, nun will ich Sie nicht länger aufhalten, — Herr Graf, Herr Doktor, es war mir eine besondere Ehre! Herr Klien, noch einmal meine Hochachtung, den Abend vergeß' ich nimmer!" —

Als wir drunten auf der Dorfstraße standen, schlug die Uhr die erste Stunde des Tages. In urewigem, geheimnisvollem Glanze strahlten über uns Myriaden von flimmernden, glimmernden Sternen. Graf Eckartstein blickte empor, blieb unwillkürlich stehen und faltete die Hände:

„Wenn der da droben uns nicht beschirmt und beschützt hätte —. Gottes Wege sind wunderbar!"

„Und wir alle, alle sind nur blinde, willenlose Werkzeuge in der Hand des Höchsten!" sagte mein Freund leise. —

In den Zweigen der Bäume harfte der laue Südwest wie die Melodie eines alten, halbvergessenen Liedes — — — —

„Tire haut!" — „Tire haut!"

In ganzen Buketts standen die Fasanen auf, strichen pfeilschnell über die Erlenwipfel und über die Stände hin. —

„Hahn!" — „Henne!" — „Hahn!"

„Pang! — Pang!"

Schuß um Schuß fiel von dem Fürstenstand, mit wehendem Spiel kam ein goldrot und lasurblau schillernder Mongolius steintot herunter, während ein zweiter, geflügelt, schräg zu Boden flatterte. —

Ein brandroter Strich flitzte durch das Unterholz, der Fürst hob das Gewehr: „Pang!!" und wie vom Blitz erschlagen, rollte der rote Räuber zusammen. —

Von allen Ständen knallte es. Gleich huschenden, grauen Pelzkugeln flüchteten Karnickel über die olivgrüne, kurze Grasnarbe, ein Sprung Rehe mit einem braven Sechserbock durchbrach die Schützenkette, dann wurde der Trieb abgeblasen. —

Ich ging langsam zu Reutter hinüber.

„Wieviel hat denn Durchlaucht?"

„Zweiundvierzig Hähne, einen Fuchs und fünf Karnickel."

Auf dem Waldweg standen schon die Wagen bereit. —

„Halloh, meine Herren, steigen Sie nur gleich hier mit ein!" Fürst Zdenko winkte den Oberförster und mich heran.

„Wie ist's, Herr Doktor, wollen Sie auf meinem Stand bleiben?"

„Wenn Durchlaucht gnädigst gestatten?"

„Ach, machen Sie keine Redensarten, selbstverständlich! Uebrigens, ich hab' schon ein paar Aufsätze von Ihnen gelesen im „Deutschen Jäger", — Riedingen gefällt Ihnen wohl?"

„Es wird eine meiner schönsten Erinnerungen sein, Durchlaucht."

Dann wandte sich der Fürst an Reutter und sagte ihm einige anerkennende Worte über die Leitung der Jagd, den musterhaften Forstbetrieb.

„Schade, daß Sie aus dem Staatsdienst ausgeschieden sind. so tüchtige Beamte sind selten, haben Sie nicht Lust, wieder einzuspringen?" (Fortsetzung folgt).

Von sonderbaren Münzen und Medaillen.

Von Felix **Gohlke.**

Gegen Ende des 18., namentlich im Anfang des 19. Jahrhunderts war in Deutschland und Oesterreich eine besondere Art von Münzen und Medaillen beliebt, die innen hohl waren und aus zwei Hälften zusammengeschraubt wurden.

Diese Schraubenmedaillen oder Münzen wurden in verschiedener Größe aus edlen Metallen geprägt, gepreßt oder auch graviert. Zu den Schraubenmünzen wurden erklärlicherweise nur dicke Geldstücke verwendet, wie es die Dicktaler oder die mehrfachen Taler darstellten. Diese wurden in zwei Hälften geschnitten, ausgehöhlt und zum Zusammenschrauben zusammengepaßt. Manche sind so sorgfältig gearbeitet, daß man den Schnitt kaum mit freiem Auge ausfindig machen kann und oft nur durch das leichte Gewicht darauf aufmerksam wird, daß man eine Schraubmünze vor sich hat. Diese Schraubmünzen, wie auch die auf dieselbe Art hergestellten Schraubmedaillen, dienten meist zu Gelegenheitsgeschenken, waren ein beliebtes Tauf- oder Firmungsgeschenk, oder aber sie wurden als Hülle oder Büchschen für ein größeres Geldgeschenk benutzt. Oft bargen sie auch verschiedene Gegenstände und Sächelchen, wie Parfüms, Kalender, Schnupftabak, und sehr häufig Bilderreihen mit Zeichnungen und Malereien historischer Personen oder Begebenheiten, wie z. B. Schlachtenbildchen aus der Zeit der napoleonischen Kriege, oder Bildnisse von Feldherren und Fürsten. Zuweilen wurde eine Widmung mit Namen und Datum auf die untere Fläche solcher Büchschen graviert, oder auch die Vorderseite der Schraubmedaillen mit Inschrift oder Bildern, die sich auf den Inhalt bezogen, geprägt oder gepreßt.

Von den dicken Kupfermünzen, welche zu Schraubmünzen bestimmt waren, sind am bekanntesten die Kreuzer der Kaiserin Maria Theresia, von denen, einem weitverbreiteten Glauben zufolge, jedes tausendste Stück einen Dukaten bergen sollte. Selbst heute noch findet man derartige zu Schraubmünzen umgewandelte Kreuzer im Gebrauch, die als Hüllen für Geldgeschenke oder Schmuckstücke verwendet werden. — Denkmünzen, Medaillen, Schaumünzen aus Eisen, verschiedene Spielmünzen und religiöse Weihmünzen wurden und werden nicht selten gegossen und geprägt, auch Notmünzen aus Eisen wurden bei großem Silber- und Kupfermangel oft herausgegeben. Immerhin ist das Eisen für gangbare Münzen, wenigstens in neuerer Zeit seltener in Anwendung gekommen. Bei den Spartanern dagegen gab es gegen Ende des 9. Jahrhunderts vor Christus überhaupt kein anderes Wertgeld oder Tauschmittel als eisernes, und Lykurg verbot geradezu die Prägung von Gold- und Silbermünzen. Auch bei den Bewohnern von Byzanz sind längere Zeit eiserne Münzen im Gebrauch gewesen. Ueberliefert ist, daß die Römer unter Numa Pompilius Eisengeld und, wie Cäsar erzählt, auch die Briten wie die nordischen Völker überhaupt eisernes Geld als Tauschmittel kannten. Aus neueren Zeiten kennen wir die Eisenmünzen aus Abessinien und Japan und — das eiserne Notgeld aus dem Weltkriege.

Häufiger als die eisernen Münzen waren die Münzen aus Blei, trotz ihrer zu großen Weichheit und leichten Zerstörbarkeit. Sie waren besonders bei den Römern während der Zeit der Republik und der ersten Kaiser beliebt. In neuerer Zeit wurden solche Bleimünzen im 17. Jahrhundert in Dänemark geprägt, am häufigsten aber kommen sie auch heute noch in China und Ostindien vor; man reiht sie, die in der Mitte mit einem viereckigen Loch versehen sind, auf ein Strohband und hängt sie um den Hals. Endlich seien die sogenannten gefütterten Münzen des Roms der späteren Kaiser erwähnt. Sie bestanden aus unedlen Metallen und waren meistenteils mit Silber, seltener mit Gold bezogen. Der unedle Kern bestand aus Eisen oder Blei. Gewinnsucht oder Not zwang die Kaiser zu ihrer Herausgabe, ein Vorgehen, das in späteren Zeiten, wenn auch weitaus nicht in solcher Ausdehnung, nachgeahmt worden ist.

Zu den Münzen, die, abgesehen von ihrer großen numismatischen Seltenheit auch in geschichtlicher Beziehung interessant sind, zählen die Taler Christians des Jüngeren, Herzogs von Braunschweig, vom Jahre 1622. Diese merkwürdigen Taler zeigen an der Hauptseite einen aus den Wolken ragenden Arm, mit dem bloßen Schwert in der Hand und der Aufschrift: „Tout avec Dieu", auf der Rückseite aber die Worte: „Gottes Freundt, der Pfaffen Feindt", und die Titelumschrift. Dieser, im Jahre 1599 geborene, überaus kriegslustige und unternehmende dritte Sohn des Herzogs Heinrich Juljans, von seinen Anhängern der „Tapfere", von seinen Gegnern „der wilde Herzog" genannt, nahm sich nach der Schlacht am Weißen Berge bei Prag des Pfalzgrafen Friedrich in Böhmen, des Winterkönigs und Gegners des Kaiser Ferdinands II. tatkräftig an. Er kämpfte zuerst sehr unglücklich gegen die Hilfstruppen und Verbündeten des Kaisers in Lippe, Soest und bei Paderborn, wo er aus dem Kirchenschatz reiche Beute machte und aus dem im Dom in Paderborn vorhandenen Bildnisse des heiligen Liborius Goldgulden, aus dem Sarge des Kirchenpatrons aber doppelte und einfache Taler prägen ließ, die Sargtaler genannt wurden, ähnlich wie die aus den Särgen des heiligen Adolar und Cobanus in Erfurt geschlagenen bekannten Sargpfennige. Der Lebenslauf dieses Fürsten war, selbst in der bewegten Zeit des Dreißigjährigen Krieges, überaus wechselvoll und abenteuerlich. Zuletzt focht er an der Seite der Dänen mit wechselndem Glück, bis er im Jahre 1626, also erst 27 Jahre alt, einem heftigen Fieber erlag. Anläßlich seines Todes wurde eine silberne Medaille im Durchmesser von 55 Millimeter geprägt, die auf der Hauptseite, in zierlicher Fassung, das Brustbild Christians mit der Titelumschrift aufweist, auf der Rückseite aber einen Sarg, darüber einen Totenkopf, nebst Sanduhr, unter einer Krone, umgeben vom Bande des englischen Hosenbandordens und der die Geburts- und Sterbedaten enthaltenden Umschrift.

---

100 Jahre Schiffsschraube

Die Tragik eines deutschen Erfinders.

Der überwältigende Erfolg des neuen Schnelldampfers „Bremen" wäre unmöglich gewesen, wenn sich nicht durch die Erfindung der Schiffsschraube vor nunmehr hundert Jahren eine völlige Umwälzung im Seeverkehr angebahnt hätte. Wie bei allen großen Erfindungen ist auch das Leben dieses Erfinders eine große Enttäuschung gewesen. Josef Ressel, ein Deutschböhme, hatte sich zunächst dem Studium der Physik gewidmet und kam schon hier zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auf die Idee der Schiffsschraube. Aber er wurde von Freunden und Wissenschaftlern weidlich ausgelacht, an die Verwirklichung dieser Idee glaubte niemand. Sie selbst auszuführen, dazu fehlte ihm das Geld, und so ergriff er zunächst einen anderen Beruf und wurde Förster in Kärnten. Erst als er Jahre danach zufällig nach Triest versetzt wurde, ging er mit neuem Mut an die Verfolgung seiner Erfindung, denn hier hatte er nach seiner Meinung die Kreise an der Hand, die für seine Idee Verständnis aufbringen konnten, hier hatte er vor allem das Meer, das er für praktische Versuche brauchte.

Aber er rechnete nicht mit dem Widerstand der damaligen Welt. Niemand wollte etwas von ihm wissen. Erst nach fünf Jahren gelang es ihm, zwei Gönner zu finden, die ihm die Herstellung einer Schraube von 18 Zoll Durchmesser ermöglichten. Er baute sie in ein Ruderboot ein und ließ sie durch eine von Männern bediente Kurbel bewegen. Das Boot fuhr zum Erstaunen aller wirklich, und damit schien der Bann gebrochen. Aber wieder türmten sich Hindernisse auf. Er erhielt jetzt zwar ein Patent auf seine Erfindung, aber die Auswertung wurde durch die sich in ihrer Existenz bedroht fühlenden Schiffahrtskreise erneut verhindert; er erhielt keine behördliche Erlaubnis zum Bau eines ersten Schraubendampfers, obwohl z. B. der Vizekönig von Indien nach diesem ersten Erfolg gleich vier Schiffe bestellt hatte und England und Frankreich sich lebhaft für die neue Erfindung interessierten. Wieder vergingen Jahre, bis er endlich Bauerlaubnis und Geld in der Tasche hatte. Ende Juli 1829 — das genaue Datum ist unbekannt — wurde das große Ereignis Wirklichkeit. Die kleine „Civetta", das erste Schraubenschiff der Welt, machte ihre erste Fahrt im Golf von Triest mit 40 geladenen Gästen, und sie erreichte dabei die damals erstaunliche Leistung von 6 Seemeilen in der Stunde. Der Umschwung im ganzen Seeverkehr schien gekommen, aber ein Unglück wollte es, daß ein Dampfrohr undicht wurde.

Das führte die weise Polizei auf die Schiffsschraube zurück und verbot sofort alle weiteren Fahrten. Dadurch geriet die Erfindung wieder in Vergessenheit. Erst die Engländer haben Jahre später die Idee Ressels wieder aufgegriffen und nutzbringend verwertet, ohne daß der Erfinder noch einen Erfolg davon gehabt hätte. Heute steht allerdings fest, daß die Erfindung Ressels zu den größten der Weltgeschichte gehört. Sie hat im Laufe eines Jahrhunderts eine ungeahnte Entwicklung durchgemacht und den modernen Weltverkehr überhaupt erst ermöglicht.

Ein königlicher Blinddarm kostet 1000 Pfund Sterling.

Wenn der gute König Amanullah wieder europäischen Boden betritt, wird er wohl einen weiten Bogen um die Schweiz machen müssen. Dort liegen nämlich Pfändungsprotokolle vor, da er sich bei seiner Europareise den Blinddarm entfernen ließ und dazu zwei der größten Schweizer Spezialisten in Anspruch nahm. Nun hatte man ihm zwar eine Rechnung über 1000 Pfund Sterling vorgelegt; er honorierte sie aber nur mit 1000 Schweizer Franken und meinte, diese Summe sei hoch genug. Diese Ansicht teilen die Schweizer Kapazitäten nicht, und man darf auf den Ausgang einer Klage gespannt sein.

Aus der Geschichte der Krawatte.

In einer französischen Zeitschrift schreibt man über Krawatten und erinnert dabei an den Ursprung der Bezeichnung „Krawatte“. Als während der Regierung Ludwigs XIV. ein Regiment Kroaten in Paris einrückte, fiel es auf, daß die kroatischen Soldaten Schärpen aus weißer Musseline oder schwarzer Seide um den Hals trugen. Dieses neuartige Kleidungsstück bezeichnete man in Paris „croates“, woraus später „cravates“ wurde. Kurze Zeit darauf legten sich alle eleganten Pariser „cravates“ um den Hals, und seither kann man sich die männliche Kleidung nicht mehr ohne das Stückchen Seide oder Stoff denken, das die Toilette vervollständigt. Man würde eine bunte Geschichte Frankreichs schreiben können, wenn man die Geschichte der Krawatte vom Sonnenkönig bis zum Präsidenten Doumergue verfaßte.

Zeit des Direktoriums. Die Guillotine ist noch nicht lange vom Schauplatz verschwunden. Die Krawatten haben gewaltige Ausmaße. Sie werden mehrmals um den Hals gewunden und auf der Brust breit ausgelegt, man könnte sagen, daß sie die Köpfe, die dem Fallbeil entgangen waren, beschützten. So könnte man noch viele interessante Wandlungen feststellen und ein ernstes Buch über Krawatten schreiben. „Als ich“, erzählt ein Franzose, vor dreißig Jahren mit einigen jungen Leuten aus dem Süden nach Paris kam, die alle die Ambition hatten, Unterrichtsminister, Mitglied der Akademie, Sozietät der Comédie oder wenigstens Schauspieler im Odéon zu werden, gab es berühmte Krawatten, zum Beispiel die Le Bargys, die mit jenen Paul Deschanels konkurrierten und in den Varietés besungen wurden. Im Jahre 1899 sah ich eine Krawatte ausbessern, die Jean Jaurès gehörte. Es war im Büro der ‚Petite République‘, wohin mich ein Freund mitgenommen hatte. Ein alter Setzer im schwarzen Mantel saß in einem Nebenzimmer und reparierte eine Krawatte. Um näher der Gasflamme zu sein, war er auf einen Tisch gestiegen, und als er fertig war, sagte er uns, daß es sich um eine Krawatte Jaurès' handelte, der ihm wiederholt solche Arbeiten gab. Es war eine häßliche, fertig gekaufte Krawatte von der Art, wie man sie auf Jahrmärkten erstehen kann. Sie war in schreienden Farben gehalten. Als der große Redner kam, um sie zu holen, fragte sein Freund ihn, warum er so etwas Abscheuliches trage. Jaurès schaute ihn mit ehrlicher Verwunderung an und antwortete lachend: ‚Ich finde, daß die Krawatte sehr schön ist und mir sehr gut zu Gesicht steht.‘“

■ Zum Kopfzerbrechen. ■

Kreuzworträtsel

	1		2	3		4	5		6	
7						8				9
		■	10					■		
11		12				13		14		
15						16				
17	18		19	20		21	22		23	24
25						26				
		■	27					■		
28						29				
	30					31				

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Kinderspielzeug, 4 Metall, 7 Gebirge in Zentralasien, 8 Abflußrohr, 10 Grundlage, 11 berühmter Kreuzer, 13 Hunnenkönig, 15 Fischfanggerät, 16 Handwerkszeug, 17 Nebenfluß der Elbe, 21 Laufgraben, 25 Ringelkrebs, 26 Flächenraum, 27 Krankheit, 28 sagenhafter König von Phrygien, 29 Weltmeisterläufer, 30 Häuslerwohnung, 31 Planet;

b) von oben nach unten: 1 Blüte, 2 pommersches Landgestüt, 3 Schlingpflanze, 4 Schriftstück, 5 Verzeichnis, 6 Eiland, 7 Blutgefäß, 9 Haft, 12 französischer Dramatiker, 14 Zikade, 17 Fisch, 18 Fleischsülze, 19 Nachlaß, 20 weiblicher Vorname, 21 Bestandteil der Milch, 22 männlicher Vorname, 23 Tropengewächs, 24 weiblicher Vorname. 15024

Rösselsprung

wei	mir	dann	du	unf	uns	nun	le		und
		nichts	fern	und	gut	re	ei		scha
gut	ter	bist	klim	bin	in	düngt	der	springt	nen
ße	graut	ler	li	bar	see	dir	kern	ein	aus
vol	li	daß	ich	men	uns	ist's	le	stern	lich
uns	sil	von	zeigt	ve	nenn	tet	plötz	jäh	hel
en	so	lie	wir	lev	wir	taut	her	leuch	der
die	fred	cron	die	let	den	un	schaut	nern	ein
aus		ist	det	nie	him	hin	er	15217	
was		pogg	mels	auf	ter	ge	das	ist's	in

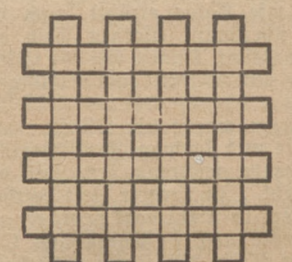
Silbenrätsel

an — bi — cha — de — der — des — e — e — e — el — eu — fa — her — hi — im — ke — kel — kla — le — lei — lei — li — lin — list — mann — me — me — mel — mi — mu — mun — ni — no — no — o — pi — ra — rak — re — ri — ro — ro — sa — sa — se — sen — tar — ter — tik — tri — u — umph

Aus vorstehenden 52 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort aus dem Matthäusevangelium ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Märchendichter, 2. Nordpolfahrer, 3. Fliegerheld im Weltkrieg, 4. kleines Raubtier, 5. Oper von Schubert, 6. Liebeskunst, 7. juristischer Beamter, 8. Hausstand, 9. Anpreisung, 10. Fisch, 11. griechischer Dramatiker, 12. angeborene Sinnesart, 13. Siegesjubel, 14. Dummheit, 15. Umstürzler, 16. Prophet und letzter Richter Israels, 17. Weissagung. 15257

Gitterrätsel



a a a a a a a a a a a a a a, b b, d d d d, e e e e, g g g g, i i, l l l l, m m m m m m, n n n n n n, o o, r r r r, t, u u u 14479

Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, wagerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung: 1. europäischer Staat, 2. Griechenheld vor Troja, 3. Bühnenbeirat, 4. musikalische Darstellungsform.

Traurig, aber wahr (Zitatergänzung)

Wie weit verbreitet noch die Unvernunft,
Das kann man täglich hören, sehn und lesen;
Von jeher war ja groß der Toren Zunft,
— — — — — — — — — — — — — — 14097

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: a) 1 Salomon, 6 Mora, 7 Iris, 10 Guben, 12 Staub, 14 Taler, 16 Pause, 17 Etage, 18 Riesa, 22 Batum, 25 Iller, 26 Irene, 27 Islam, 28 Orne, 29 Riga, 30 Rendant; — b) 2 Argus, 3 Laube, 4 Miete, 5 Ornat, 6 Meta, 8 Steg, 9 Aspirin, 11 Kremmen, 13 Aurel, 15 Laute, 19 Illo, 20 Seine, 21 Arsen, 22 Biala, 23 Armin, 24 Unna.

Gute Aussicht: Lachende Erben — erben, laben, Lade, lachen, Erben, Erde.

Rösselsprung: Es führen über die Erde Straßen und Wege viel, Aber alle haben dasselbe Ziel. Du kannst reiten und fahren Zu zwein und zu drein, Den letzten Schritt mußt du Gehen allein. Drum ist kein Wissen noch Können so gut, Als daß man alles Schwere Alleine tut. Herm. Hesse.

Geographisches Silbenrätsel: Wind, verweh' mir Sorgen und Beschwerden. — 1. Wartburg, 2. Isergebirge, 3. Neuschwanstein, 4. Dessau, 5. Varzin, 6. Elberfeld, 7. Rauhe Alb, 8. Walchensee, 9. Ehrenfels, 10. Heisterbach, 11. Machnow, 12. Itzehoe, 13. Reffträger, 14. Samland, 15. Osterode, 16. Reutlingen.